

„Die ganze Wahrheit steckt im Preis“

Im aktuellen dynamischen Marktumfeld können Trendfolgestrategien ihre Stärken ausspielen. ARTS-Gründer Leo Willert erklärt, wie seine Fonds vom Momentum an den Börsen profitieren.

INTERVIEW: THOMAS MARTINEK

TREND: Wir befinden uns in einer Phase geopolitischer und wirtschaftlicher Unsicherheiten. Dennoch scheinen die Kurse nur eine Richtung zu kennen. Wie beurteilen Sie die Situation an den Märkten?

LEO WILLERT: Das heurige Jahr war bis jetzt wirklich ein herausforderndes und spannendes zugleich. Herausfordernd, weil zurzeit fundamental zu traden wirklich sehr, sehr schwierig ist. Aber das Spannende für uns ist: Wir haben ein trendfolgendes Handelsmodell. Dabei werden aus circa zehntausend Fonds und dreitausend ETFs immer die ausgewählt, die über verschiedene Zeitfenster die relativ stabilsten Trends im Vergleich zu allen anderen haben. Daraus ergibt sich dann eine mathematisch erhöhte Wahrscheinlichkeit, dass diese Fonds auch mittelfristig zu den Best Performern gehören. Das sieht man gut an unserem „C-Quadrat ARTS Best Momentum“ (ISIN: AT0000825393, Anm.). Der Fonds hat über ein Jahr eine Performance von 30 Prozent geliefert.

Beim fundamentalen Handelsansatz orientiert man sich nach den Unternehmensdaten und trifft danach die Trading-Entscheidungen. Wie sieht das bei einem auf dem Momentum basierenden Trendfolgemodell aus?

Bei einem fundamentalen Ansatz werden volkswirtschaftliche Kennzahlen, Arbeitslosendaten, Inflationsraten, Zinskurven und Ähnliches bewertet, und danach werden von Fondsmanagern die Anlageentscheidungen getroffen. Bei einem quantitativen Trendfolgemodell erfolgt das aber rein preisbasiert. Die Idee dahinter ist, der Markt hat immer

recht, denn die ganze Wahrheit steckt im Preis. Märkte sind insofern effizient, weil sie alle Informationen schon eingepreist haben. Und die, die die stabilsten Trends haben, zeigen mathematisch nach der sogenannten Momentum-Theorie, dass sie eine erhöhte Chance haben, auch in näherer Zukunft die besten Ergebnisse zu liefern.

Trendfolgemodelle funktionieren am besten, wenn es einen stabilen Trend gibt. Aber auf einmal greifen die USA den Iran an und alles steht Kopf. Ja, es bleibt turbulent, aber das Interessante ist, dass dann oft die Folgen dieser Ereignisse anders sind, als man sie erwartet hätte. Anfang des Jahres war es beispielsweise so: Wir hatten heuer im Jänner mit plus elf Prozent den besten Monat unserer gesamten Handelsgeschichte. Ausschlaggebend dafür war der Anteil von vierzig Prozent Gold und Silber im Portfolio. Zum Zeitpunkt, als der Krieg ausgebrochen ist, ist dann genau das Gegenteil eingetroffen, was üblicherweise zu erwarten ist. Anleger sind nicht in Gold als sicheren Hafen geflohen. Daher ist Gold von 5.500 US-Dollar je Feinunze auf 4.500 US-Dollar gefallen. Die fundamentale Betrachtung von Gold als Fluchtwährung hat nicht funktioniert. Auch das in solchen Situationen erwartete Ausweichen in defensive Werte hat nicht stattgefunden. Value-Trader hinken deshalb noch immer hinterher. Berkshire Hathaway ist seit Jahresbeginn um sieben Prozent im Minus.

Die Ölpreise stiegen auf über 115 US-Dollar. Bei solchen Werten erwartet man einen Crash an den Börsen. Das

Gegenteil ist bislang der Fall. Wie erklären Sie sich das? Das ist tatsächlich eine spannende Situation. Wir berücksichtigen daher auch aus diesem Grund in unserem Handelsmodell keine starren Korrelationen. Denn über lange Zeiträume ändern sich übliche Korrelationen. Früher war es ein ungeschriebenes Gesetz, dass ein hoher Ölpreis schlecht für Aktienkurse war. Das hat sich mittlerweile aber dramatisch entkoppelt. Ölpreis und Aktienkurse entwickeln sich mittlerweile durchaus unabhängig voneinander.

Das mag vielleicht jetzt noch so sein. Aber irgendwann einmal kann damit auch Schluss sein. Wir sehen gerade die längste Aktienrallye der Börsengeschichte überhaupt. Den letzten großen Drawdown gab es 2008, als der MSCI World um mehr als 50 Prozent einbrach. Danach gab es kleine Intermezzi. Bei der Coronapandemie oder dem Liberation Day gingen die Kurse wieder nach unten. Das waren harte, aber nur kurze Rückgänge, bei denen es danach gleich wieder eine V-förmige Gegenbewegung gegeben hat. Aber natürlich wäre es ungewöhnlich, wenn die Entwicklung an den Börsen immer so weitergehen würde.

Was antworten Sie Investoren, wenn sie dennoch beunruhigt sind? Ich sage ihnen, genau das ist der Grund, warum wir so traden, wie wir traden. Ich erkläre ihnen, dass alle Wahrheit im Preis steckt. Wir treffen unserer Handelsentscheidungen rein quantitativ. Es gibt kein diskretionäres Eingreifen durch einen Fondsmanager, der entscheidet, was getan werden sollte. Bei unseren Fonds



FOTO: KERSTIN HAMMERSCHMID

werden die Investmententscheidungen sowie das aktive Risikomanagement rein auf Basis eines Computermodells, getroffen.

Wo liegt der Vorteil gegenüber einem von einem Fondsmanager gesteuerten Fonds? Unsere Methode hat den großen Vorteil, dass man auch in unsicheren Zeiten Signale bekommt. Etwa wie etwa jenes für Korea. Die dortige

Börse liegt seit Jahresbeginn mit 45 Prozent im Plus. Vor allem wegen des starken Halbleitermarktes. Wir haben daher zwischenzeitlich eine große Korea-Position aufgebaut. Das Beispiel zeigt den Vorteil eines automatischen Handelssystems. Es blickt über den Tellerrand und entdeckt starke Nischenmärkte, die ein Fondsmanager wohl nicht so im Fokus hätte. Aber unser Trendfolgemodell hat dort gezielt Investitionen getätigt. ■

ZUR PERSON. Leo Willert ist Gründer der Fondsgesellschaft ARTS, die aktuell in 14 Fonds rund zwei Milliarden Euro verwaltet.

Regeln statt Emotionen

Warum computergesteuerte Handelssysteme besser sind als so manche Fondsmanager.

→ Geopolitische Spannungen, politische Richtungswechsel und Handelskonflikte verändern die Kapitalmärkte fundamental. Besonders im Technologie- und KI-Sektor wird es für Investoren zunehmend schwieriger, die künftigen Gewinner mit klassischen Fundamentalanalysen vorherzusagen. Gerade in diesem Umfeld gewinnen systematische Momentum-Strategien wieder an Bedeutung.

Im aktuellen dynamischen Marktumfeld können diese nach einem Momentum agierenden Trendfolgestrategien ihre Stärken ausspielen. Momentum-Strategien basieren auf einem einfachen Prinzip: Aktien, die zuletzt gut gelaufen sind, setzen ihren positiven Trend häufig fort, während schwache Titel oft weiter unter Druck bleiben. Ziel ist es, diese Trends systematisch zu identifizieren und auszunutzen. „Momentum beschreibt ein Phänomen, das so einfach wie wirkungsvoll ist: Aktienmärkte bewegen sich in Trends“, erklärt ARTS-Gründer Leo Willert.

Eine Momentum-Strategie arbeitet datenbasiert und schaltet menschliche Emotionen vollständig aus. „Regeln vor Emotionen“ ist das zentrale Grundprinzip jedes Momentum-Ansatzes. Gerade in volatilen Marktphasen reagieren Anleger oft überhastet auf kurzfristige Verluste, Analysten passen Prognosen oft nur verzögert an, und selbst erfahrene Portfoliomanager halten oft zu lange an überholten Einschätzungen fest. Eine gut konzipierte Momentum-Strategie muss deshalb vollständig systematisch sein und sich ausschließlich auf Daten stützen – ohne Spielraum für menschliche Eingriffe.